



Bedeutendes Erbstück der Abtei St. Gallen: Der über 800-jährige Hof zu Wil wird ab 2023 weiter saniert und erhält künftig eine museale Präsentation.

Bild: WV

Wiler Wahrzeichen Weltkulturerbe?

St. Galler Regierung soll Hof zu Wil zum Unesco-Prädikat verhelfen und ihn damit auf eine Stufe mit dem Stiftsbezirk St. Gallen stellen.

Marcel Elsener

So schön die Wiler Altstadt sein mag, Touristinnen und Touristen verirren sich nur selten in ihre Gassen; von einer empfohlenen Station auf der «Grand Tour of Switzerland», wie es in der Ostschweiz St. Gallen und Appenzell sind, kann die Äbtelstadt nur träumen. Das könnte sich allerdings rasch ändern, wenn das Wiler Wahrzeichen, der über 800-jährige Hof, einmal fertig umgebaut ist und dem Publikum offen steht. Und wenn seine künftige «Hofbezirk-Erlebniswelt», wie selbstverständlich an den Stiftsbezirk St. Gallen angebunden ist und sogar offiziell als Teil des «Unesco-Weltkulturerbes Abtei St. Gallen» gilt.

Nicht von ungefähr heisst Wil Äbtelstadt und die Region Fürstentum: Der Hof zu Wil war einst Residenz der St. Galler Fürststäbe und strahlt als Baudenkmal von nationaler Bedeutung weit über die Stadt und die Region hinaus. Nun soll er im Zuge der dritten und letzten Bausanierungsetappe aufgrund des geschichtlichen Hintergrunds und der künftigen musealen Inszenierung das Unesco-Prädikat erhalten. «Der Hof zu Wil könnte damit als viertes Element neben der Stiftsbibliothek, dem Stiftsarchiv und der Kathedrale Teil des umfassenden kulturellen und touristischen Angebots des ehemaligen Klosters St. Gallen werden», schreiben die Wiler Kantonsräte Erwin Böhi (SVP), Sepp Sennhauser (Die Mitte), Jigme Shitsetsang (FDP), Dario Sulzer (SP) und Mike Sarbach

(Grüne) in einer Interpellation. Dabei wollen sie von der Regierung wissen, ob sie das entsprechende Verfahren unterstützen und ein Gesuch bei der Schweizer Unesco-Kommission stellen würde.

Politisch günstiger Wind für eine «Formalie»

Der Vorstoss wurde vergangene Woche mit 39 Unterschriften aus allen Fraktionen, darunter auffällig vielen aus der Region St. Gallen, eingereicht. Offenbar stösst das Anliegen auf Sympathie und scheint der Zeitpunkt doppelt günstig: Nach den erfolgreich abgeschlossenen Bauetappen mit Gastronomie (1998) und Stadtbibliothek (2010) hat die Wiler Stimmbürger mit über Zweidrittelmehr Ende November 2021 einen Kredit von 9,6 Millionen und ein zinsloses Darlehen von 12 Millionen Franken an die Stiftung Hof zu Wil für den Abschluss des «Generationenprojekts» bewilligt. Vom Kanton, der die dritte Bauetappe mit 5,4 Millionen unterstützt, ist nun überdies ein politisches Bekenntnis gefragt.

Nachdem eine frühere (informelle) Anfrage von Kulturchef Martin Klöti und Kulturamtsleiterin Katrin Meier zurückhaltend beantwortet worden sei, hofft Interpellant Erwin Böhi bei den neuen Leitungen – Laura Bucher in der Regierung, Tanja Scartazzini im Amt – auf mehr Gehör. Die Signale seien jedenfalls erfreulich, sagt der SVP-Kantonsrat, der als Wiler Stadtparlamentarier die Kommission für den Baukredit präsidierte.

Auch der Wiler Stadtpräsident Hans Mäder (Die Mitte) rechnet sich als Präsident der Stiftung Hof zu Wil «jetzt recht gute Chancen» für den Unesco-Vorstoss aus. Schliesslich habe die Unesco den Begriff vom Kloster auf die Abtei bereits erweitert und sei der Hof das «mit Abstand älteste noch aktive Gebäude der Fürstabteigeschichte». Das 1978 unter Bundesschutz gestellte Gebäude sei ein wichtiger Zeuge der Schweizer Geschichte und «ganz nah an den Stiftbezirk angelehnt», sagt Mäder. Oder wie der Wiler Ortgemeindepäsident Ruedi Schär im Herbst an einer Podiumsanstaltung betonte: «Der Hof ist noch das einzige Gebäude, das 600 Jahre lang die Geschichte des Klosters St. Gallen miterlebt hat, denn das Kloster St. Gallen selbst ist barock.»

Wenn die St. Galler mitzögen, sei die Unesco-Aktenergänzung eine «Formalie», sagt Mäder. Der Hof zu Wil wäre seiner Meinung nach eine «gute Ergänzung» und würde sich mit seinem Restaurant und dem Auditorium sogar als Einführungsstelle für die Unesco-Weltkulturerbetour anbieten. Mit allfälligen Schattenseiten eines solchen kulturtouristischen Angebots, wie es Wil noch nicht kennt, werde die Stadt umgehen können – freilich brauche es etwa ein Mobilitätskonzept.

Erbe in Rorschach und im Toggenburg einbeziehen

Eine entscheidende Stimme bei der Frage nach der Unesco-Auszeichnung für den «Ableger» Wil ist – jedenfalls beratend – der Verein Weltkulturerbe

Stiftsbezirk. Der hat sich bisher zurückhaltend geäussert. Zwar sei die herausragende Bedeutung Wils als Verwaltungssitz der Fürstabtei unbestritten, doch müssten die übrigen relevanten Standorte der Abtei bei einer Ausweitung des Weltkulturerbes einbezogen werden, sagte die inzwischen zurückgetretene Vereinspräsidentin Jennifer Abderhalden Ende 2020 und erwähnte namentlich das Kloster Marienberg in Rorschach, das Kloster Neu St. Johann im Toggenburg oder das süddeutsche Städtchen Ebringen.

«Der Hof ist noch das einzige Gebäude, das 600 Jahre lang die Geschichte des Klosters St. Gallen miterlebt hat.»

Ruedi Schär
Präsident Ortsgemeinde Wil

Der Verein müsse den Antrag «vertieft diskutieren», sagt Interimspräsident Thomas Franck. Selbstverständlich gehörten St. Gallen und der zweite «weltlichere» Fürstabteissitz in Wil zusammen, doch zählten da eben auch Rorschach mit Marienberg und Kornhaus sowie weitere Orte der Abtei dazu. «Wir können die Frage nicht isoliert für Wil anschauen.» Allerdings sei Wil mit seinem spruchreifen Projekt prädestiniert und liefen derzeit auch Gespräche über eine engere Zusammenarbeit, wie der Verwaltungsdirektor des katholischen Konfessionsteils weiss.

So eindrücklich die St. Galler Besucherzahlen (allein die Stiftsbibliothek verzeichnete vor der Pandemie über 130 000 Eintritte jährlich) und so bedeutend die regionale Wertschöpfung des Stiftsbezirks (laut einer HSG-Studie rund 14 Millionen Franken), so verbesserungsfähig noch immer die Vermittlung: Laut der Studie kommt lediglich ein Viertel der Besucher wegen des Weltkulturerbe-Begriffs. «Das Label verpflichtet und kostet, es ist nicht einfach eine Goldgrube, sondern eine Herausforderung, die Knochenarbeit bedeutet», sagt Franck. Der Titel verlange demnach Vermittlung, Schutz, Erhaltung und Forschung.

Namhafte Ideengeber und Fürsprecher

Wil baut bei seiner Bewerbung fürs Unesco-Weltkulturerbe auf zwei Fachleute mit nationalem Renommée: Patrick Cotting, Kulturmanagementdozent an der Universität Neuenburg und

Berater für Kulturstätten, hat als Projektbegleiter die Idee forciert, den Hofbezirk als Verwaltungs-, Gerichts- und Finanzzentrum der Fürstabtei mit dem Unesco-Prädikat auszuzeichnen. Die Unesco habe 1983 das Kloster und 2013 die Abtei in die Liste aufgenommen, erklärt er. «Es müsste kein komplett neuer Antrag an die Unesco gestellt werden, sondern es müsste lediglich die Urkunde von 1983 durch den Hofbezirk präzisiert werden.

Die Unesco nimmt jährlich Präzisierungen von Weltkulturerbestätten-Urkunden vor.» Der Hof zu Wil erfüllt laut Cotting alle Kriterien, und Fürstabt Ulrich Rösch habe dort mit einem idealtypischen Kloster und einer frühen Form der Trennung von Kirche und Staat experimentiert. Die zweite Fachperson ist die Tessiner Historikerin Denise Tonella, mittlerweile Direktorin des Landesmuseums, die ein modernes interaktives Museumskonzept erstellt. Sie ist überzeugt, dass das Reich der Fürststäbe von europäischer Bedeutung war: «Auch in St. Gallen erkennt man allmählich, welche wichtige Bedeutung der Hof innerhalb der Fürstabtei hatte.»

Die guten Verbindungen von Cotting und Tonella zur Schweizer Unesco-Kommission dürften gewiss kein Nachteil sein. Dass unter den 20 Mitgliedern der Kommission niemand eine Ostschweizer Herkunft hat, muss nichts bedeuten. Zunächst ist nun die St. Galler Regierung gefragt, und zuletzt wäre es dann die Unesco-Spitze in Paris.